

Archangelski, K. Hat Moschus einen Wert als Reizmittel. (Wratsch, 1896, № 44, S. 1235).

Obgleich sich viele Aerzte dem Moschus, als Reizmittel, gegenüber kritisch verhalten, so hat derselbe auch seine Anhänger. Dies veranlasste den Autor die Wirkung des Moschus an solchen Tieren zu prüfen, bei denen er vorher Kraftlosigkeit, Depression der Herzthätigkeit, des respiratorischen und des vasomotorischen Centrums mittels Morphium hervorgerufen, d. h. sie ungefähr in denjenigen Zustand versetzt hatte, bei welchem einige Aerzte zum Moschus ihre Zuflucht nehmen. Die angestellten Versuche ergaben vollkommen negative Resultate, da es unmöglich war, irgend eine erregende Wirkung auf das Herz oder auf die Atmung wahrzunehmen.

Kotschoroffski, L. Behandlung von Magen- und Darmleiden mit Iod. (Wratsch, 1896, № 18, S. 511).

Auf Grund einiger Beobachtungen des Autors an Abdominaltyphus Erkrankter empfiehlt er angelegentlich Iodstärke als Desinfectionsmittel für den Darmkanal.

Zarubin, W. Nosophen bei Ulcus molle und Herpes progeneralis. (Wratsch, 1896, № 45, S. 1269).

Den Beobachtungen des Autors nach, zeigen die mit Nosophenverbänden versehenen Ulcera molliora nicht die geringste Neigung sich der Zerfallstoffe zu entledigen, sodass man sich genötigt sieht von diesem Mittel zu irgend einem andern überzugehen. Das Nosophen weist keine giftigen Eigenschaften auf, reizt die Wunden nicht, übt auf die Bildung von Granulationen gar keinen Einfluss aus und verringert die Absonderungen nicht. Iodoform durch Nosophen zu ersetzen ist nicht denkbar.

Kelber, M. Einige Beobachtungen über die Wirkung Chelidonii majoris auf den Krebs des vaginalen Teils des Uterus. (Wratsch, 1896, № 46, S. 1299).

Auf Grund seiner klinischen Beobachtungen ist der Autor zu dem Schlusse gelangt, dass Extr. Chelidonii majoris auf das Gewebe des Krebses eine gewisse Wirkung hervorbringt, dass letztere aber eine unbeständige und nur oberflächliche ist, da die sichtbaren Veränderungen der Geschwulst bloss an der Oberfläche bleiben.

Denissenko, H. Die Behandlung des Krebses mit Chelidonium majus. (Wratsch, 1896, № 46, S. 1301).

Der Autor bediente sich bei der Behandlung des Krebses eines wässrigen Extracts Chelidonii majoris, indem er ihn zum inneren Gebrauch, zum Bestreichen der wunden Stellen und zu Einspritzungen in das Parenchym der Geschwulst verwandte. Seine Beobachtungen liessen ihn folgende Schlüsse ziehen: 5—7 Tagen nach Beginn des innern Gebrauchs, schwindet das üble Aussehen der Kranken, und nimmt die Haut derselben eine gesunde Färbung an. Nach 3—4 Wochen werden die erkrankten Drüsen und die Ge-

schwulst schmerzhaft und elastisch. Nach weiteren 1—2 Wochen sind die Tumoren beweglich und fangen an sich scharf von dem gesunden Gewebe abzugrenzen. In diesem Moment lässt sich die Geschwulst ohne Schwierigkeit extirpieren. Versäumt man dies zu thun, so vergrößert sich die Geschwulst und geht in einen Abscess über, wie das manchmal mit Atheromen der Fall ist. Auf die Thätigkeit der Nieren, des Herzens und des Nervensystems hat der Autor bei innerem Gebrauch keinen nachteiligen Einfluss beobachtet. In letzter Zeit hat er auch subcutane Einspritzungen des Extracts angewandt, von dem Bepinseln der wunden Stellen und den Einspritzungen in das Parenchym der Geschwulst aber abgestanden. Dies alles giebt, seiner Ansicht nach, das Recht *Chelidonium majum* nicht nur als Aetzmittel zu betrachten, sondern es für ein specifisches Mittel gegen canceröse Neubildungen zu halten.

Kamenski, D. Ueber den Mechanismus der Einwirkung des Digitalins auf den Rythmus der Zusammenziehungen des Herzens bei den Warmblütlern. (Wratsch, 1896, № 47, S. 1329).

Nachdem der Autor die bisherigen Thatsachen über die Einwirkung des Digitalins auf den Rythmus der Zusammenziehungen des Herzens dargelegt, geht er zu der Beschreibung der von ihm selbst erhaltenen über. Der wesentlichste Unterschied seiner Experimente bestand darin, dass er, um das Herz von dem Centrum der *Nn. accelerantes* zu isoliren, das Rückenmark zwischen dem 1 und 2 Wirbel durchschnitt. Wie bekannt, haben einige Forscher, nachdem sie nach Durchschneidung der *Nn. vagorum* bei Anwendung von *Digitalis* keine Verlangsamung des Pulses beobachtet hatten, angenommen, dass es auf die centralen Endigungen dieser Nerven im verlängerten Mark erregend wirkt. Von seinen eigenen Experimenten ausgehend, erklärt der Autor diese Erscheinung dadurch, dass besagte Forscher, die nach Durchschneidung der *Nn. vagorum* durch *Digitalis* keine Verlangsamung erhielten, ihre Experimente bei unangetastetem Rückenmark ausgeführt hatten und dass daher infolge der Beseitigung des Antagonisten, der Einfluss des Beschleunigungsapparats so stark war, dass, trotzdem der peripherische Hemmungsapparat unverletzt geblieben war, das Digitalin den Rythmus nicht immer verlangsamen konnte. Aus diesem Grunde sagt der Autor die Meinung aus, dass Digitalin auf die centralen Endigungen der *Nn. vagorum* keine Wirkung ausübt.

Als Beweis für die Wirkung des Digitalins auf den Hemmungsapparat des Herzens führen alle Forscher den Umstand an, dass nach der durch *Atropin* hervorgerufenen Lähmung desselben, Digitalin schon keine Verlangsamung mehr hervorruft; aus den Curven, die der Autor giebt, folgt, dass, wenn das Herz, infolge der Durchschneidung des Rückenmarks, dem Einflusse der beschleunigenden Impulse entzogen ist, Digitalin auch nach *Atropin* systolische Verlangsamung bewirkt. Auf Grund dieser Beobachtungen behauptet der Autor, dass die systolische Verlangsamung der Zusammenziehungen des Herzens von einer specifischen Wirkung des Digitalins auf den Muskel der Herzkammer abhängt, während der peripherische Hemmungsapparat nur an der diastolischen Verlangsamung teil nimmt.